Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 18

Artikel: Ein religiöses Vermächtnis Napoleons I.
Autor: Hänni, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530083

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Canisius bei Freund und Feind.

Die Tätigkeit brachte Canisius mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit in nahe Beziehung. Schon frühe zeigte er eine bemerkenswerte Gewandtheit im Verkehr mit den Größen des Tages, eine Anlage, die ihm der Vater vererbt hatte. Deshalb schickten die Kölner den erst 22jährigen 1545 zu Kaiser Karl V., um zu verhindern, daß die Stadt durch ihren geistlichen Oberhirten der neuen Lehre überantwortet wurde, und später trat er auch in engen persönlichen Verkehr mit Kaiser Ferdinand I. Am päpstlichen Hofe stand er in hoher Geltung und mancher Kardinal sah in ihm den Freund. Der Ruf seines Namens schuf ihm auch einen ausgedehnten Briefwechsel; von überallher verlangte man nach seinem Rat und seinem starken Gebete. Nicht nur wandten sich die schweizerischen Nuntien öfters an ihn, selbst ein Karl Borromeo und Franz von Sales traten an ihn heran. Der Heilige von Mailand begehrte ihn sogar zum Begleiter auf seiner Visitationsreise nach Graubünden; doch Canisius war damals bereits zu bresthaft. Der große Bischof von Genf aber wünschte von ihm über schwierige Stellen in der hl. Schrift Aufschluß.

Auch auf der Gegenseite konnte die Lebensleistung des Seligen nicht übersehen werden. Hatte Canisius schon von den lauen katholischen Zeitgenossen vieles zu erdulden, so verfolgten ihn seine Glaubensgegner mit steigendem Haß, je rascher der Erfolg sein Wirken begleitete. So konnte der Stuttgarter Prediger Lukas Osiander nicht Fluchworte genug finden, um den „Seelenmörder", den „Teufelsknecht", den „Papstesel", den „Gotteslästerer" in die Hölle zu bannen. Allmählich aber trat eine Wandlung ein. Man ließ sich herbei, sein Leben ohne Vorurteil zu prüfen und auf diesem Wege kamen bedeutende Historiker wie W. Menzel, Böhmer, Ranke, Philippson und selbst der Theologe Kawerau dazu, seine Schriftarbeit hoch einzuschätzen.

So ist die Welt Canisius in etwas gerecht geworden und heute eifert mit der Geschichtsschreibung die Kunst, den großen Mann würdig zu ehren. S. G.

Ein religiöses Vermächtnis Napoleons I.

(Zu seinem hundertsten Todestage.)

Von Dr. P. Rup. Hänni.

Am 5. Mai sind es hundert Jahre, seitdem einer der mächtigsten dieser Erde sein Haupt zur Ruhe gebettet, zur Ruhe, nachdem es durch das ganze Leben einer sprühenden Esse geglichen, in der weltumstürzende Gedanken und Pläne geschmiedet worden waren. . . . Als die Kunde vom Tode des großen Korsen den edeln Alessandro Manzoni im Garten seiner Villa zu Brusuglio überraschte, zog er sich tief erschüttert in sein Gemach zurück, dichtete seine berühmte Ode: «Il cinque Maggio» und gab in der ersten Strophe der Stimmung Ausdruck, die sich der Welt bei dieser Nachricht bemächtigte:

„Er war. So wie bewegungslos,
Nachdem der Mund erblaßte,
Die Hülle lag, uneingedenk
Welch ein Geist sie faßte,
So steht die Welt wie schlaggelähmt
Bei dieser Kunde still.

Stumm denkt sie an den Todeskampf
Des Einen, schicksalsvollen,
Und fragt, wann wohl ein Menschenfuß
Auf ihre blut'gen Schollen
Solch eines Daseins Riesenspur
Von neuem drücken will."

Des weitern zeichnet der Dichter mit wuchtigen Pinselstrichen, in grandiosen Bildern und Vergleichen den Auf- und Niedergang des napoleonischen Glücksternes, versenkt sich seelenvoll in die Ideenwelt des großen Verbannten auf St. Helena und gibt in ergreifenden Akkorden der Freude darüber Ausdruck, daß der einst mächtigste Mann Europas sich vor dem Mächtigsten der Welt in Demut gebeugt und mit dem Himmelsbrot gestärkt den verantwortungsvollen Gang in die Ewigkeit angetreten hat.

„O schöner, ewiger, seliger
Triumphgewohnter Glaube,
Frohlockend zeichn' auch dieses auf:
Daß nie zuvor im Staube
Sich vor der Schmach von Golgatha
Gebeugt ein stolzer Mut.
Heiß' schweigen jedes Lästerwort,

Das diese Asche schändet.
Es hat der Gott, der stärkt und hebt,
Der Leid und Tröstung sendet,
Auf dem verlassnen Sterbebett
Ihm an der Brust geruht.

(Nach P. Heyse)

Manzonis Stimmungen sind berechtigt. Napoleon ist wohl nie ganz ungläubig gewesen, mag er auch Gott oft vergessen und zu wenig an die schwere Rechenschaft gedacht haben, für die Gewalttaten, zu denen ihn ein unersättlicher Ehrgeiz verleitete. Auf dem Gipfel seines Glückes, umgeben von seinen ihn abgöttisch verehrenden Generälen, hatte er einst den Tag seiner ersten heiligen Kommunion als den schönsten des Lebens bezeichnet, und die denkwürdigen Tage seiner Macht und seiner Erfolge, wie die von Marengo, Austerlitz, Wagram, Jena waren nicht imstande, die Freude und die glückliche Erinnerung an den ersten Kommuniontag auszutilgen. Deshalb konnte er auch den Herrn in seiner Sterbestunde nicht missen und feierte auf der Felseninsel St. Helena inmitten der Genossen seiner Verbannung seine letzte heilige Kommunion. Es war keine bloße Zeremonie, sondern die überzeugte Tat eines tief denkenden Mannes. Napoleon starb als gläubiger Katholik. Wie alle wahrhaft großen Männer, die das Idealbild des Menschensohnes wissenschaftlich betrachteten und studierten, so hat auch Napoleon mit dem Sohne des Jonas und dem Hauptmann auf dem Kalvarienberg gesprochen: „Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn." Wir wissen das bestimmt aus einem Religionsgespräch, das der Kaiser auf St. Helena mit einem seiner Generäle, Bertrand, gehabt und von Ritter de Beauterne in dem Werke: „Scentiment de Napoléon, sur le Christianisme, conversation religieuses, requeillies à Sainte-Hélène, im 6. Kap. [1]) aufgezeichnet wurde. Es läßt sich zum hundertsten Todestage Napoleons, der mit dem Feste der Himmelfahrt des Sohnes Gottes zusammentrifft, wohl kaum etwas Größeres und Schöneres von dem weltgeschichtlich so berühmten Manne sagen, als daß er ein gläubiger Bekenner der Gottheit dieses heute zum Himmel emporsteigenden Heilandes gewesen und diesen seinen Glauben in ganz unzweideutiger Weise dokumentierte. (Schluß folgt.)

Schulnachrichten.

Luzern. Die kantonale Lehrmittelkommission hielt am 21. April, abhin, wiederum eine arbeitsreiche Sitzung ab. Im Eröffnungswort gedachte Hr. Erziehungsrat Bättig mit ehrenden Worten des verstorbenen Mitgliedes, Hrn. Inspektor Fleischli.

Eine rührige Spezialkommission hat im Verlaufe des letzten Jahres ein neues Gesanglehrmittel geschaffen: 1. Ein Liederbuch für die 1. und 2. Klasse (Gehörgesangunterricht). 2. Ein Liederbuch in zwei Teilen, wovon der erste den Liederstoff für die 3. und 4. Klasse und der zweite Teil denjenigen für die Oberstufe der Primarschule und für die Sekundarschule enthält. Daneben ist in diese Liederbücher das Notwendigste an Uebungsstoff aufgenommen. Für die Hand des Lehrers wird eine Methodik des Gesangunterrichtes herausgegeben. Das von der Behörde schon zum Drucke verordnete Werk kann wegen der hohen Druckkosten, leider nicht sofort zur Herausgabe gelangen. Für das Schuljahr 1921/22 wird die Lehrmittelkommission dem Erziehungsrat einige Lieder vorschlagen, welche diese Behörde für die Primar- und Sekundarschulen als obligatorisch erklären wird.

Das Gesuch des Hrn. Sekundarlehrers A. Meyer, Kriens, es möchte der kantonale Lehrmittelverlag den kommissionsweisen Vertrieb seines 1. Sprachheftes übernehmen, wird der Oberbehörde zur Genehmigung empfohlen. Ebenso wird die Leistung eines Beitrages an ein allfälliges Defizit befürwortet. Die Umarbeitung der Fibel erleidet eine Verzögerung, weil die Frage betreffend die Schulschrift (Fraktur oder Antiqua) noch nicht entschieden ist. Die Luzerner Bezirkskonferenzen haben sich mit schwachem Mehr für die Beibehaltung der bisherigen Schulschrift ausgesprochen.

Ueber das Realbuch für die Sekundarschulen sprach einleitend und mit großer Gründlichkeit und Sachkenntnis Herr Sekundarlehrer A. Jung, Luzern. Die von sämtlichen Kommissionsmitgliedern benützte Aussprache war in der Hauptsache eine Zustimmung zu den Vorschlägen des Hrn. Jung. Ein Gesamtrealbuch wird abgelehnt. Für den Geschichtsunterricht (Welt- und Schweizergeschichte) wird mit einigen Vorbehalten das Lehrbuch von Dr. Helg vorgeschlagen, für die Geographie das Lehrbuch von Hotz, II. Teil, für die Somatologie das Büchlein von Vogel, für die Physik das Lehrmittel von Gubler. Für die andern Gebiete des naturkundlichen Unterrichtes, die in unsern Sekundarschulen notgedrungen kürzer behandelt werden müssen, ist die Schaffung eines Werkleins in Aussicht genommen, das diese Stoffe in abgerundeten Bildern bieten soll.

Als weitere Aufgabe ist der Lehrmittelkommission die Ausarbeitung eines neuen Realbuches für die Primarschulen übertragen. Herr Inspektor Bucher, Weggis, wird bezügliche Vorschläge ausarbeiten. ma

[1]) Vgl. Uebersetzg. „Lösung großer Fragen" von Abbé Martinet, I. Bd. S. 282—326.